



DER WERT EINER KATZE FÜR UNS MENSCHEN HÄNGT NICHT VOM STAMMBAUM AB

INTERNATIONALER RICHTER JEAN-PAUL MAAS, HOLLAND

VON BIRGITT KUHLMHEY

Jean-Paul Maas wurde 1939 in den Niederlanden geboren. Er ist Direktor von P.P.I., Press Productions International, eines internationalen Pressebüros. Er ist verheiratet und hat zwei erwachsene Kinder. Seit 1976 ist er Bewertungsrichter für Langhaar- und Halblanghaarkatzen bei den unabhängigen Vereinen. Bekannt ist er auch wegen seiner Bücher und Fachartikel in in- und ausländischen Magazinen, in denen er über alles schreibt, was nah und fern mit Katzen zusammenhängt.

 Herr Maas, wie lange sind Sie Bewertungsrichter?

Maas: Meine erste Prüfung war im Jahr 1976 in Rotterdam in den Niederlanden bei britischen Examinatoren. Damals konnte man sich das gar nicht anders vorstellen.

Großbritannien hatte in der Katzenwelt auf dem europäischen Festland noch die absolute Vorherrschaft, allerdings nur bei den unabhängigen Vereinen.

Auf jeder Ausstellung waren britische Richter hoch angesehen und stets in der Mehrzahl. Da hat sich in diesen mehr als 15 Jahren einiges geändert.

 Wenn Sie sagen: "Einiges hat sich inzwischen geändert", woran denken Sie dann an erster Stelle?

Maas: An erster Stelle denke ich eigentlich an das, was sich leider nicht geändert hat. Unabhängige Vereine gibt es seit den sechziger Jahren, und von Anfang an war man sich einig: "So geht es nicht länger!". Grundsätzliche Änderungen sollten ab sofort in allen Bereichen durchgeführt werden, sonst würde die unabhängige Katzenwelt in kurzer Zeit unabwendbar zugrunde gehen.

Die Katzenwelt der unabhängigen Vereine wird von diesem Gefühl der permanenten Krise geprägt. Auch mich bedrückt das Chaos und die daraus folgende Ohnmacht, die großen Qualitätsunterschiede zwischen Vereinen und Richtern zu bekämpfen. Alle seriösen Versuche, unabhängige Vereine einem Dachverband unterzuordnen und unabhängigen Richtern allgemein geltende

Qualitätsmaßstäbe aufzuerlegen, sind im Laufe der Zeit gescheitert. Und das nicht nur in Deutschland, sondern auf dem ganzen Festland Europas - wo man auch hinschaut.

So enttäuschend das auch sein mag, zwei Aspekte sind trotzdem ermutigend: Erstens gibt es, undurchsichtig wie es auch funktioniert, trotz allem Wirrwarr eine Art Selbstregulation. Wer es zu arg treibt, ob Züchter, Vereinsvorstand oder Richter, fliegt raus.

Zweitens, und darum geht es im Grunde genommen doch eigentlich, können sich die besten Rassekatzen, die in den unabhängigen Vereinen gezüchtet werden, all die Jahre hindurch mit den weltbesten messen.

 Sie reden wiederholt von "Unabhängigen". Was bedeutet dieser Begriff eigentlich?

Maas: Es gibt momentan in Deutschland, so wie übrigens überall auf dem Festland Europas, zwei Machtblöcke. Einerseits gibt es den Weltdachverband der straff organisierten FIFe, in Deutschland durch den 1. DEKZV vertreten. Andererseits gibt es die locker zusammenhaltenden "unabhängigen" Vereine: in Deutschland inzwischen über dreißig.

Der Unterschied läßt sich am besten wie folgt kennzeichnen: Bei der FIFe gilt in erster Linie das Motto: "Einigkeit macht stark", bei den Unabhängigen heißt es vor allem: "Freiheit über alles".

Als "Unabhängiger" kann ich hier kein objektives, überparteiliches Urteil aussprechen. Eins muß mir trotzdem vom Herzen: Wer sich von dem schönen Begriff der starken Einigkeit beeindruckt läßt, soll realisieren, daß Worte ihre wahre Bedeutung erst durch darauf folgende Taten bekommen. Kontakte, geschweige Zusammenarbeit zwischen den beiden Blöcken gibt es im Grunde genommen nicht; das Verhältnis ist eiskalt.

 Wenden wir uns vom politischen ab. Was finden Sie an Ihrer Richtertätigkeit am schönsten?

Maas: Erstens hat man als Richter das Vorrecht, die schönsten Rassekatzen der Welt zu besitzen, wenn auch nur für einige Augenblicke.

Zweitens ist Richten ein Handwerk. Voraussetzung ist ein gewisses Talent, aber es muß geübt und entwickelt werden. Dazu gehören Kenntnisse über Genetik, Zucht, geschichtliche Entwicklung, Katzenpsychologie und vieles mehr. Es ist diese Kombination von Talent und Studium, die mich sehr anspricht. Und da gibt es einiges zu studieren. Wieviel man auch wissen mag, es gibt immer mehr, das man nicht weiß. In unserem Bereich ist man nie Experte, man bleibt Schüler. Die Katzenwelt bietet ein Hobby, das ein Leben lang interessant bleibt.

Zum Schluß, und das möchte ich doch auch betonen, bringt unser Katzenhobby uns mit Menschen in Kontakt, denen man sonst nie begegnen würde. Im Laufe der Zeit hat man überall in Europa Leute kennengelernt, nicht als Tourist nur flüchtig, sondern von Mensch zu Mensch. Dadurch ist man weniger geneigt, Pauschalurteile über andere Völker zu hegen, und man sieht seine Mitmenschen in erster Linie als einmalige Einzelperson an. Das ist ein großes Gut. Die echten Europäer sind wir!

 Züchten Sie augenblicklich Rassekatzen?

Maas: Ich habe viele Jahre rotgestromte Perserkatzen gezüchtet. Jetzt züchte ich nicht mehr. Ich bin Mitte fünfzig, ein Alter des sich Verabschiedens. Die Katzen bilden hier leider keine Ausnahme.

Im Moment sind mir nur noch drei Katzen übriggeblieben. Lange wird es nicht mehr dauern, bis auch sie meine sichtbare Welt verlassen werden, denn sie sind alle drei uralte für Perserkatzen, eine ist neunzehn, und zwei sind siebzehn.

Das ist vielleicht die traurigste Kehrseite unserer Katzenliebe, daß wir uns früher oder später, aber immer nach zu kurzer Zeit von unseren Katzen verabschieden müssen. Länger und länger wird die Reihe der Katzen, die uns munter und voller

Vertrauen eine Zeitlang auf unserem Lebensweg begleitet haben und nur noch in unserer Erinnerung weiterleben.

 Soll man als Richter auch Züchter sein? Maas: Richter werden immer als Stars im Rampenlicht gesehen. Nach einiger Zeit ist manch einer geneigt, selbst zu glauben, man ist wer. Es ist eine gute Übung in Bescheidenheit, von Zeit zu Zeit als Aussteller ganz hinten in der Reihe bei der Einlaßkontrolle warten zu müssen.

Richter zu werden, ohne jemals selbst gezüchtet zu haben, kann ich mir nicht vorstellen, und ich halte es auch für unerwünscht. Daß man alle Rassen, die man richtet, vorzugsweise auch selbst gezüchtet haben muß, das Ideal in Großbritannien ist aber genau so unerwünscht. Es hat zu voreingenommenen Richtern mit eingeschränktem Blick geführt.

Selbst nicht mehr züchten und trotzdem richten beinhaltet die Gefahr, daß die Maßstäbe als Richter zu abstrakt werden. Man muß sich immer klar vor Augen halten, was Züchten an Arbeit, Hoffnung, Enttäuschung und Pech bedeutet und was von den Züchtern beim Ausstellen ihrer Katzen an Zeit und Geld investiert wird.

Das soll nicht heißen, daß man als Richter nicht streng sein darf. Schlampiges Richten hat schlampiges Züchten als ersten Erfolg, das wissen alle seriösen Züchter auch. Eine Ausstellung ist kein Titelfestival, keine Pokaltombola. Wer es nötig hat, daß seine Persönlichkeit ständig beachtet wird, soll nicht Richter werden.

Der eine Richter wird etwas großzügigere Maßstäbe anlegen als der andere, aber es gibt gewisse Grenzen. Letzten Endes beruht die Autorität eines Richters nur darin, daß seine Entscheidungen als rechtmäßig und gerechtfertigt erlebt werden.

Richter, die als „Titelmaschine“ funktionieren, lieb wie sie den Ausstellern auf den ersten Blick auch scheinen, haben im Grunde genommen keinen Respekt vor dem Talent und der Arbeit seriöser Züchter. Außerdem sind sie verantwortlich für das Irreführen anderer, weil sie Aussteller zu der irrigen Meinung verleiten, daß ihre Katzen zu den besten der Welt gehören, obwohl sie in Wirklichkeit nur mittelmäßig sind.

 Sehen Sie grundsätzliche Unterschiede zwischen Rassekatzen und rasselosen Exemplaren?

Maas: Überhaupt keine. Ob teuer gekaufte „Edelkatzen“ mit Stammbaum oder zuge Laufene rasselose Miezzen, alle Katzen



Jean-Paul Maas und „Oma“, seine neunzehnjährige rotgestromte Perserkatze.

sind gleich schön und gleich wertvoll. In diesem Sinne sind alle Katzen ohne Ausnahme „Edelkatzen“.

Die Unterschiede zwischen einer Rassekatze und einer Hauskatze sind klein. Ich sage das nicht nur, weil ich alle Katzen liebe, sondern, weil es der Wirklichkeit entspricht. Rassekatzen sind nie auf einen spezifischen Gebrauchswert, der bei jeder einzelnen Rasse unterschiedlich ist, gezüchtet worden wie Hunde. Auf Charakter züchten hat bei Katzen nie mehr bedeutet, als auf einen lieben und netten Charakter zu selektieren.

Geht es also nicht unbedingt um eine Katze einer bestimmten Rasse, dann findet man, was den Gesellschaftswert betrifft, an einer unentgeltlichen, rasselosen Hauskatze genau so viel Vergnügen wie an einer teuer gekauften Rassekatze.

Denn worum es geht, ist doch nicht, ob eine Katze mehr, weniger oder gar nicht einem zufälligen Rassestandard entspricht, sondern um unseren Respekt und unsere Liebe den Katzen gegenüber.

Warum lieben wir Katzen so sehr? Sicher in nicht geringem Maße wegen ihrer äußeren Erscheinung, ihrer eleganten Harmonie und geschmeidigen Anmut, aber doch vor allem wegen des Reichtums ihres Herzens, den sie uns bedingungslos schenken. Katzen schweigen viel, urteilen nicht über uns, vertrauen uns, ja, helfen uns, dem Kampf um das tägliche Dasein gewachsen zu sein. Bei Katzen ist man immer in anständiger Gesellschaft.

 Wie sehen Sie die Zukunft der Rassekatzen in Deutschland?

Maas: So wichtig wie uns unser Hobby auch erscheinen mag, wir müssen es in einer realistischen Perspektive sehen. In Deutschland wohnen laut letzten Zählungen seit kurzem mehr Katzen als Hunde: gut sieben Millionen. Wenn die Vorzeichen uns nicht trügen, setzt sich dieser Trend weiter durch, wobei sich außerdem die Hundezahl noch leicht senken wird. Bald werden Katzen Deutschlands wichtigsten Gesellschaftstiere sein. Von diesen sind schätzungsweise fünf bis zehn Prozent Rassekatzen, also eine kleine Minderheit. Die Prognosen weisen auch nicht darauf hin, daß sich dieser Prozentsatz erheblich steigern wird. Rassekatzen züchten ist ein Randgeschehen und wird es auch bleiben. Eine Entwicklung aber macht mir große Sorgen: Einerseits die ständige Popularität von Zuchtdefekten als rassebildendes Merkmal wie bei Manxkatzen, Hängeohrkatzen und Nacktkatzen, andererseits die fehlende Strenge gegen erbliche Mißbildungen aller Art wie disproportional kleine, enge Nasenspiegel, schiefe Unterkiefer, Knickschwänze, Einhoder usw. Diese Entwicklung stimmt bedenklich.

Niemand bittet oder beauftragt uns, Rassekatzen zu züchten, die betroffenen Katzen wohl an letzter Stelle. Das geistige und leibliche Wohl der uns anvertrauten Katzen zu schützen und zu fördern, sollte unser erster Auftrag sein.

Die oben erwähnten Auswüchse zu erkennen und zu bekämpfen, ist nicht nur eine Frage des Respektes den Katzen gegenüber. Wer keinen Respekt vor Tieren hat, kann keinen Respekt vor sich selbst haben.

 Ich weiß, daß Sie gern über unser gemeinsames Hobby schreiben. Vor einigen Jahren schrieben Sie das „Katzenhandbuch über Abessinier und Somali“. Leider wurde es nur in holländischer Sprache veröffentlicht. Gibt es jetzt etwas Neues?

Maas: Ja, im Oktober 1992 wurde mein erstes Buch in deutscher Sprache veröffentlicht: „Katzen - Kennen und Pflegen“ (Ulmer Verlag), ein Buch über artgerechte Katzenpflege und alle Rassekatzen der Welt - mit Farbbildern.

Außerdem schreibe ich regelmäßig in in- und ausländischen Magazinen. Die Gelegenheit, die mir „Katzen-Extra“ als wichtigstes kommerzielles Katzenmagazin Deutschlands schon häufig geboten hat, meine Gedanken über unser Hobby im deutschen Sprachraum zu veröffentlichen, erfüllt mich mit Freude und Dankbarkeit.

 Herr Maas, vielen Dank für das ausführliche Gespräch!